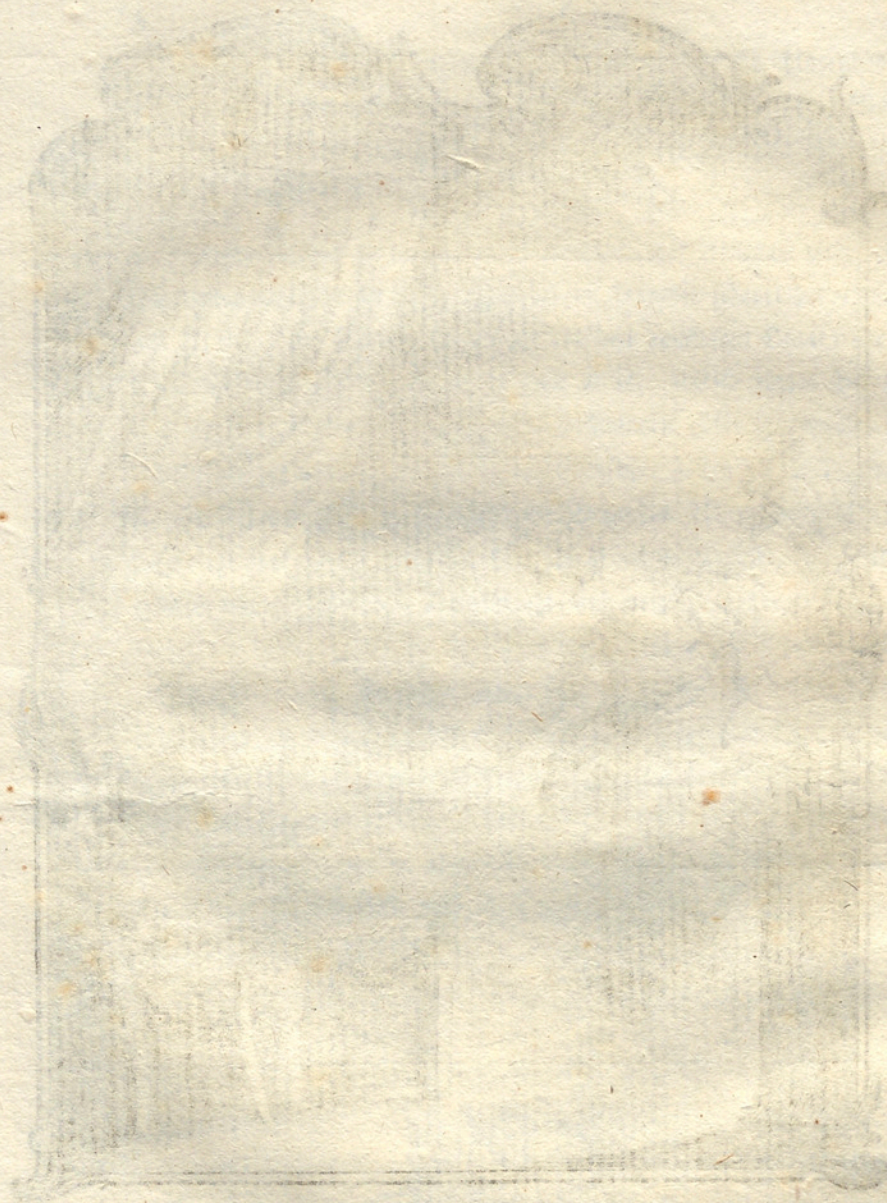




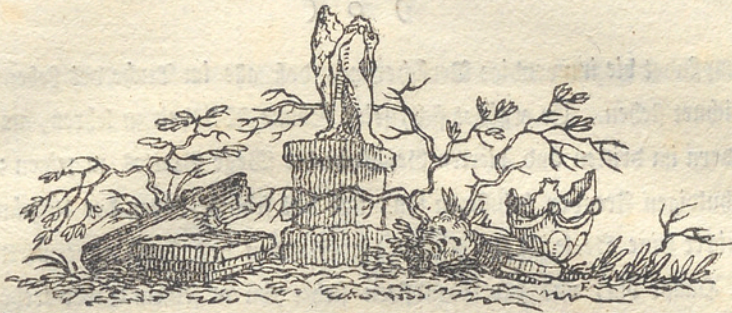
## Der Preis und die Krone.

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet, von der  
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tage, 1762.



© 1900 The American Book Company

Printed and Published by The American Book Company, New York, N. Y.



# Der Greis, und Die Matrone.



---

## Der Greis.



Schön ist die Sonne, die sich im Herbst im Westen verliert,  
schöner der Abend des Lebens eines frommen patriotischen  
Greisen: Er ruhet von seiner Arbeit, von den Geschäften,  
die seine Kräfte verzehret, und belustigt sich einig in Gott:

In der Stille seiner Einsamkeit überleget er seinen Wandel, und sein Gewis-  
sen spricht ihn frey; zu Nacht stellen sich seine Thaten seinen Augen vor, und

er empfindet die innwendige Versicherung, daß alle im Buche des Lebens aufgezeichnet stehen. Er ergötzt sich, seine Söhne Weisheit zu lehren, und den Kindern im dritten und vierten Geschlecht die Wege Gottes zu zeigen; ihre unschuldigen Freunden belustigen ihn, und das fröhliche Lallen der Unmündigen erquicket seine Seele. So fließen die Stunden des Tags unvermerkt über sein Haupt hin, und der Abendstern siehet ihn in seinem Gebet verharren, und mit Einbrunst des Herzens seinen Schöpfer für die Erhaltung des Vaterlands ansehen. Ist eilet er der Ewigkeit mit starken Schritten entgegen, seine Stunde ist ausgelassen, und sein Leben ist einer Lampe gleich, die zum Nutzen der Menschen geleuchtet und jetzt sanft auslöschet. Diese Zeitung ist ihm eine Botschaft des Friedens; schon lange hat er auf diesen seligen Wechsel gewartet; sein letztes Lager ist eine Schule der Gottseligkeit, und die Engel bewundern mit einem heiligen Erstaunen das Ende dieses Sterbenden. Schon schmecket er die himmlische Wonne, schon brechen durch die Falten seines Antlitzes Züge der Verklärung hindurch. Seine getreue, betrübte Gefährtin sitzt bey seinem Bette, und zerfließt in Thränen, liebevoll drückt er ihr noch zum Abschied die Hand, noch sagt er mit leiser, gebrochener Stimme: Bald, bald werde ich dich wiederum im bessern Leben umfassen, weine nicht meine Geliebte, und warte getrost auf deinen Erlöser; dann legt er noch seine segnende Hände auf die Häupter seiner Söhne und Töchter, und ihrer Kinder und Kindskinder, und schließt die sanftgebrochenen Augen, und stirbt und schaut jetzt von Angesicht das Angesicht Gottes.

Die ganze Stadt empfindet diesen Verlust: Der Stand beklaget einen gewissenhaften Patriot, die Kirche einen wolthätigen Christ, und der Sohn einen sorgfältigen Vater. Seine Mitbürger folgen traurig seiner Leiche, und ihre

ihre Thränen sind seine trefflichste Lobrede: Sein Name ruhet in ihrem Herzen, und die späteste Nachwelt wird sein Gedächtniß feyern.

## Die Matrone.

**S**chlage nun sanfter die Leyer, o Muse! Dein einsames Lied auch athme stille Melancholey, und Ruhe der Seele, und Entfernung vom Wirbel der Welt. Wie Tage des Herbstes, nicht mit dem Glanze des Sommers geschmückt, aus dem Ocean steigen; aber doch fehlet nicht Anmuth dem grauen wolfigten Himmel, welcher das Antlitz der Sonne verschleyert; die ganze Natur scheint ruhig in sich gekehrt, voll Ernst, und anständigen Tieffinns: So verfließen die Tage der ernstern Matrone. Die Thränen frischer Behmuth fließen nicht mehr um die Urne des Mannes, aber mit tiefer Schwermuth, und melancholischen Stunden wölkt sich ihr Leben. Ein ruhmvolles Alter bedeckt ihr Haupt nun mit schneeweissen Locken. Die alles zerstörende Zeit hat in dem Gesichte noch blendende Trümmer der Schönheit gelassen. Ordnung und Reinlichkeit herrschen um sie, und der Anblick des Alters wird dadurch milder und sanft. Ihr stiker bescheidener Anzug trauert noch immer geheim um den Mann. Entfernt vom Getümmel, und dem wilden Geräusche der Welt, verhüllt sie ihr Leben vor dem Schwarme der thörichten Freuden, vor kecker Gesellschaft, und vor der Eitelkeit scheckigtem Aufzug. Noch nie hat der Tadel sie die Nacht durch im Reigen gefunden, und niemals am Spielisch; gleich den Thörrinnen ihres Geschlechts, die verblühte Gesichter auf den nächtlichen Bällen und Mummereyen entehren. Still und einsiedlerisch lebt sie dahin. Sie hat ihre Töchter lang schon rechtschaffenen Männern gegeben,

und lange schon Enkel von den Söhnen gesehn. Ihr reiches einsames Haus liegt tief in glücklicher Ruhe vergraben. Die heilige Schwäbsucht falscher Betschwestern murmelt nie drinn; auch schallt nie die Stimme pralender Andacht von da in die Gassen, und fröhnet dem Himmel. Majestätisch und ernsthaft am ruhigen Abend sitzt sie mitten unter den horchenden Enkeln ehrwürdig, und lehret die noch ungebildeten Herzen mit Lehren der Tugend, welche tief in die Seel eindringen. Sie weiß die Geschichte lange verfloßener Zeiten. Der Kreis umringet sie näher, und hängt am erzehlenden Munde, bis über die Erde tiefe Mitternacht fällt, und süßer Schlummer herabsinkt. Von dem Tod und der Zukunft beschäftigt, verbringt sie die Stunden igt im Gebet, dann besucht sie voll Andacht die Vorhöfe Gottes. Ueber ihr graues Haupt sind ihr in langer Erfahrung Jahre, nicht immer mit Freuden bezeichnet, dahin geflossen. Sie ist durch Unglück noch weiser geworden; und ist das Orakel ihrer Gegenden. Blühender stehn ihre Wiesen am Wasser, und voll reicherer Aehren die Aecker. Am lachenden Hügel beugt sich ihr Weinstock mit völlerem Trauben, indem sie Gott fürchtet, und auf ihr Flehen der Himmel herabrauscht. Oft hat sie zärtlich einem Ehemann die Gattinn gerettet, und traurige Nächte ihr mit Trost und Beystand erheitert, wenn unter den Schmerzen ganz sie erlag, und die Freude nicht fühlte, nun Mutter zu heißen. Klüglich weiß sie zu rathen, wenn in der Haushaltung Sorgen unersfahren, die jüngere Wirthinn in Fehlern verstrickt ist. Bald gewinnt das verworrene Haus ein glücklicher Ansehn durch die Ordnung der klugen Matrone. Die unthigern Rosse ziehn mit dem Tage zum Acker. Die Hände der fleißigern Mägde füllen nun wieder die staubichte Spindel, und machen die Ager rundumher wallen von schneeweisser Leinwand. Die zahlreichen Heerden kommen mit vollen Eutern zurück; und der treuere Schäfer läßt die

Scheere

Scheere mit Jauchzen erklingen, und füllet die Böden mit der langen köstlichen Wolle. Die Kornspeicher seufzen unter der Last des güldnen Getraides. So bringet sie Arbeit in des Müßiggangs Wohnung, und hilft durch Ordnung dem Fleiß auf.

Ihre Schätze verrosten nicht unter dem Riegel, sie braucht sie, und sie gehören den Armen. Sie sah ein bescheidenes Mädchen jung und schön. Sie stand in Gefahr, in bitterer Armuth, eines Wollüßlings Beute zu werden, da nahm sie es liebeich in ihr Haus auf zur Tochter, und gab sie mit reichen Geschenken einem rechtschaffnen Manne, der ihr ewig sein Glück dankt. Sie theilt ihren Reichthum dem Mangel mit freundiger Hand aus, und forscht nach dem bescheidneren Elend, das tiefer in Nothen unbekannt trauert, im Kummer verschmachtet; sie weiß es zu finden, und entreißt es der Schande des Bettelns. Der feurige Dank weiß seine Wohlthäterinn nicht, sie thats verborgen und edel. Also krönt sie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.

In der einsamen Nacht, wenn ihre göttliche Seele über das Grab sich schwinget, und nach der Ewigkeit aufschaut, höret sie oft in frommer Begeisterung seraphische Stimmen ihr zum Tode rufen, und oftmals dünkt ihr, sie sähe mit olympischem Schimmer gekleidet, den Schatten des Mannes, der vor ihr her in die Ewigkeit gieng, und igo die Gattinn in die himmlischen Lauben einladet. Ihr waltet das Herz auf; und nicht lange, so neigt sie das Haupt auf ihr letztes Lager, und sie bestimmt sich die Stunde des Todes prophetisch. Die Töchter weinen zu ihren Füßen; und an dem Hauptküssen sitzen ihre würdigen Söhne, die Zierden des Staats, und benezen ihre Hände

de mit Thränen. Sie sieht die zahlreichen Enkel um ihr Bette versammelt, und alte treue Bediente wehmuthsvoll stehn. Dann stärkt sie mit Muth noch einmal die Seele, hebt die Hand' auf, und segnet sie alle. Mit heiterm Gesichte sieht sie den Todesengel sich nahn. Er hat seine Schrecken abgelegt; und er fordert sie auf, und die wistige Seele scheidet sanft von dem Körper, und folgt ihm über die Sterne zu den Schaaren der janzenden Egel, die ist im Triumphe zu dem Throne der Allmacht sie führen. Die glänzende Krone wird ihr gegeben. — Indessen erhebt sich die Stimme der Klage laut durch die Stadt. Die Thränen der Armen, die Thränen der Waisen mischen sich unter die Thränen der Kinder und Enkel. Die Glocke seufzt durch die nächtlichen Schatten. Der vollende Leichenwagen eilet langsam ans Grab; die langen verschleyerten Reihen folgen ihm nach. Die kühle Gruft empfängt ist den Körper; Ewig blühet ihr Angedenken. Der prächtige Marmor saget ihr Lob nicht, es sagens die Herzen. Dem fragenden Wandrer wird noch die späteste Nachwelt von ihrer Tugend erzehlen.

